

keiner blickte auch nur in ihre Richtung. Sie wussten, dass sie da war. Natürlich wussten sie es. Sie wussten es immer. Doch sie hatten gelernt, Menschen wie sie auszublenden. Die Obdachlosen. Die Bedürftigen.

Jack sah Charlie an.

Sie spähte durch ihr eigenes Fernglas. »Oh nein!«

»Was ist?«, fragte Jack.

»Er ist zu früh!«, sagte Charlie und deutete nach unten.

Jacks Magen verkrampfte sich. Er hoffte, dass Slink rechtzeitig bereit sein würde. Er schaute wieder zur Straße und beobachtete, wie ihr Zielobjekt in diesem Moment auf das Millbarn-Haus zuing.

Richard Hardy hatte kurzes braunes Haar und war glatt rasiert. Er trug einen schwarzen, maßgeschneiderten Anzug und eine rote Seidenkrawatte. An seinem Handgelenk prangte eine Rolex President aus achtzehnkarätigem Gold, verziert mit dreißig Karat Diamanten. Zuletzt wanderte Jacks Blick zu seinen Schuhen. Tanino Crisci. Maßgefertigt. Schwarzes Leder. Teuer.

*Geldsack.*

Hardy schritt hocherhobenen Hauptes einher. Selbst sein Gang wirkte arrogant.

Ein paar Meter vor dem Eingang des Gebäudes trat das obdachlose Mädchen auf ihn zu. Sie sagte etwas und hielt ihm die Hand mit dem dicken Handschuh hin. Hardy zuckte zurück und versuchte, um sie herumzugehen, doch das Mädchen verstellte ihm den Weg. Mit großen, flehenden Augen streckte sie immer noch die Hand entgegen.

Hardy grunzte verärgert, als er erkannte, dass ihm das Mädchen wohl nicht ausweichen würde. Widerwillig kramte er in seiner Tasche, fischte eine Münze heraus und warf sie ihr in die ausgestreckte Hand.

Ihre Augen leuchteten auf und sie strahlte ihn an.

Hardy zwängte sich an ihr vorbei und eilte, ohne sich noch einmal umzusehen, durch die Glastüren in das Bürogebäude.

Jack richtete sein Fernglas wieder auf das Mädchen, das die Straße entlangrannte und in einer engen Gasse gegenüber stehen blieb. Die Münze hielt sie immer noch in der behandschuhten Hand wie einen kostbaren Kunstgegenstand. Mit der anderen Hand griff sie in die Tasche und zog etwas hervor, das wie ein Taschenrechner aussah.

Das Mädchen drückte auf einen Knopf und über dem schmalen Display tauchte ein weißer Lichtstreifen aus. Sie fuhr mit dem Gerät ein paarmal über die Münze und sah dann direkt zu Jack und Charlie auf.

»Habt ihr es?«, erklang ihre helle Stimme in Jacks Kopfhörer.

Charlie machte sich an die Arbeit und ein paar Klicks später hatte sie das Bild der Münze auf ihrem Bildschirm. »Filter anwenden.« Das Bild wechselte die Farbe, verwandelte sich in ein Negativ und dann traten die charakteristischen Linien von Richard Hardys Fingerabdruck hervor.

»Ich hab's«, sagte Charlie ins Mikro und grinste. »Gute Arbeit.«

Wren, das kleine Mädchen, strahlte sie an. »Danke!«

»Geh zum Treffpunkt wie besprochen, ja?«

»Okay.«

Wren wandte sich um und hüpfte die Gasse entlang, bis sie aus dem Blickfeld der anderen verschwand.

Jack suchte die Fassade gegenüber mit dem Fernglas ab.

»Phase drei«, murmelte er.

Volle sechzig Sekunden verstrichen, doch von Slink war nichts zu sehen.

»Wo steckt er? Uns läuft die Zeit davon!«, meinte Jack und sah Charlie fragend an. Doch die zuckte nur mit den Schultern.

»Obi, verbinde uns mal mit Slink.«

Ganz plötzlich tönte ohrenbetäubender Lärm durch Jacks Kopfhörer und ließ ihn vor Schmerz fast aufschreien. Schnell legte er eine Hand über sein Mikro, um seine Trommelfelle vor der Dubstep-Attacke zu schützen.

»Slink!«

Die Musik wurde ein wenig leiser und er konnte Slinks Lachen hören. Slink liebte Dubstep – was Jack nie verstehen würde. Das Heulen, Kreischen und Pfeifen hatte für ihn nichts mit richtiger Musik zu tun. Vielleicht musste man zwölf Jahre alt sein, um so etwas gut zu finden.

»Wo bist du?«, fragte er.

»Fast da«, entgegnete Slink, der nicht mal außer Atem schien.

Jack ließ das Fernglas wieder über die Front des Millbarn-Gebäudes gleiten und entdeckte ihn ein paar Stockwerke unter dem Dach.

Slink war völlig schwarz gekleidet und kletterte mit weit ausgebreiteten Armen und Beinen wie eine Spinne an der steilen Hauswand hoch. Er befand sich mindestens sechzig Meter über dem Boden und hielt sich nur kraft seiner Fingerspitzen und mit dem Grip seiner Schuhsohlen an den schmalen Fenstersimsen. Nach weiteren atemberaubenden Minuten hatte Slink schließlich den Rand des Daches erreicht und zog sich nach oben.

Jack stieß die Luft aus.

»Du musst dich beeilen, Slink. Hardy ist zu früh gekommen.«

Slink sah sich einen Moment lang um. »Unglaublich.«

Dann duckte er sich und schoss wie eine Kugel über das Dach. Er sprang über einen aus dem Boden ragenden Lüftungsschacht, machte einen Satz über eine niedrige Mauer und kam schließlich vor einer Tür zu stehen.

Dort zog er ein flaches Etui hervor und öffnete den Reißverschluss. Eine Reihe von Einbruchswerkzeugen befanden sich darin. Slink wählte zwei davon und machte sich damit am Schloss der Tür zu schaffen.

Jack ließ das Fernglas sinken. »Wo ist Hardy?«, fragte er Obi. Doch am anderen Ende blieb es stumm. »Obi?«

»Im Aufzug.«

»Wie lange noch, bis er in seinem Büro ist?«

Eine weitere kurze Pause folgte.

»Ich würde sagen, maximal zwei Minuten.«

Jack legte die Hand über sein Mikro und sah Charlie an. »Wird das reichen?«

Charlie schaute durch ihr Fernglas zum Dach gegenüber. »Wie läuft es, Slink?«

»Das funktioniert nicht«, ächzte Slink, während er das Schloss mit einem Spanner bearbeitete.

»Du schaffst das«, versicherte ihm Charlie. »Mach einfach, was ich dir gezeigt habe.«

»Ich kann nicht ... es geht nicht ...« Ein Knacken ertönte. »Nein! Jetzt ist er abgebrochen!«

»Es ist noch einer in der Tasche«, sagte Charlie und versuchte, trotz ihrer Nervosität Ruhe zu bewahren.

»Sechzig Sekunden.«

Slink zog ein weiteres Werkzeug aus der Tasche und stocherte erneut vorsichtig in dem Schloss herum.

Jack spürte, wie sich ihm die Brust zusammenschnürte, doch er wusste, dass seine Aufregung im Vergleich zu der von Slink relativ gering sein musste. Wenn er diese Tür nicht aufbekam, dann ... *Game over*.

»Nein, nein, nein!«

»Stop«, befahl Charlie.

»Was?«

»Ich sagte aufhören, Slink.«

Jack senkte das Fernglas und starrte sie an. »Was soll das?«

Die Zeit war fast um.

Charlie ignorierte ihn. »Vertrau mir, Slink.«

»Dreißig Sekunden«, ertönte Obis Stimme.

Jack fluchte leise und setzte das Fernglas wieder an die Augen.

Slink liefen Schweißperlen über das Gesicht. Er zog den Dietrich aus dem Schloss, trat zurück und wischte sich mit dem Ärmel über die Stirn.

»Mach die Augen zu«, verlangte Charlie. »Tief durchatmen.«

Jack hörte, wie Slink tief Luft holte, und atmete unwillkürlich im gleichen Takt mit.

»Hardy ist in zwanzig Sekunden da«, meldete sich Obi. »Was macht ihr da eigentlich?«

»Klappe, Obi«, zischte Charlie. »Du hilfst uns gerade gar nicht.« Wieder etwas ruhiger fragte sie: »Fertig, Slink?«

Slink machte die Augen auf, trat zur Tür und steckte den Dietrich ins Schloss.

»Fünfzehn Sekunden.«

In Jacks Ohr erklang ein Klicken, als sich das Schloss öffnete.

Slink zerrte die Tür auf, griff in die hintere Hosentasche, holte ein U-förmiges Gerät hervor und eilte hinein.

»Zehn ... fünf ...«

»Fertig!«, meldete Slink.

Grinsend schob Charlie Jack das Tablet hin.

Dort öffnete sich ein Fenster und eine Reihe von Zahlen flimmerte über den Monitor. Das Gerät, das Slink soeben in die Netzwerksteuerung des Gebäudes eingesetzt hatte, loggte sich direkt in die Rechner im ganzen Haus ein. Alles, was sie jetzt taten, würde das System auf Hardys Computer zurückführen.

Slink hätte das Gerät nicht früher einsetzen können, denn sobald das System ein Absinken der Signalstärke verzeichnete, würde es automatisch eine Warnung an einen Techniker verschicken. Indem sie es bis zur letzten Minute aufschoben, verschafften sie sich etwas Zeit. Sie hatten jetzt zwanzig Minuten, um zu bekommen, was sie wollten. Dann würde der Techniker kommen, herausfinden, was passiert war,